

„Das gemeinsame Familienleben ist uns sehr wichtig. Meine Mutter ist im Hinblick aufs Alter gut versorgt und unser Sohn genießt es, dass die Oma mit im Haus wohnt.“

Jacqueline Grote, Bauherrin



Die beste Möglichkeit für einen Anbau ergibt sich zwischen Garten und Garageneinfahrt. Hier lässt der Architekt Daniel Sieker zunächst die Holzständerkonstruktion errichten. Über einen Wanddurchbruch in der Küche wird die Verbindung zwischen den beiden Gebäuden hergestellt.



Mit Kind, Kegel und Pavillon

Von Best Age bis Jungspund – als sich Nachwuchs einstellt, entschließen sich Jacqueline und Dirk Grote zu einem Anbau, um mehr Wohnraum für ihre Mehrgenerationen-Familie zu gewinnen.





Auf den ersten Blick offenbart der typisch westfälische Klinkerbau nichts von seiner wahren Größe. Dass hier dennoch drei Generationen inklusive Kater komfortabel Platz finden, erkennt der Besucher erst, wenn er um die Hausecke späht. Dort präsentiert sich ein pavillonartiger Anbau, der den Altbau aus den 30er-Jahren zum modernen Mehrgenerationenhaus erhebt. „2001 haben meine Mutter und ich das Haus über einen Makler entdeckt“, berichtet Jacqueline Grote. „Es war klar, dass meine Mutter im Ruhestand von Duisburg zu mir nach Gütersloh ziehen würde. Und das große Grundstück und vor allem die ruhige, fast ländliche Lage haben uns sofort zum Kauf überzeugt.“ Gesagt, getan und der Grundstein für das schicke Mehrgenerationenhaus in dem Gütersloher Vorort ist gelegt. Zunächst erhält das Haus jedoch nur eine kleine Verschönerungskur.

Jacqueline Grote und ihre Mutter vergrößern die Fenster, schaffen mit ein paar Wanddurchbrüchen mehr Raum und lassen neue Heizkörper installieren.

„Als ich meinen Mann kennen lernte und sich unser Sohn Marlon ankündigte, fehlte uns einfach Platz im Erdgeschoss“, umreißt Jacqueline Grote die Vorgeschichte des Umbaus. In einer Zeitschrift stößt sie auf einige gebaute Beispiele des Architekten Daniel Sieker aus Bielefeld und nimmt Kontakt auf. Platz schaffen – so lautet die wichtigste Vorgabe an ihn. Die Familie wünscht sich einen Anbau, der das Hauptgebäude im Erdgeschoss um zwei helle Schlafräume erweitert. Bärbel Hinds, die Mutter der Bauherrin, träumt darüber hinaus von einer kleinen Dachterrasse auf dem Anbau.

Gemeinsam mit dem Architekten konkretisieren die Grotes ihre Pläne: „Die beste Möglichkeit für einen Anbau ergab sich zwi-

Oben: Marlons Reich befindet sich nun im Anbau. Der großzügige Raum besitzt dank eines natürlichen Holzfußbodens und großen Fenstertüren ein behagliches Wohlfühlklima. **Rechts:** Die Küche stellt die Verbindung zwischen Alt und Neu her. Fröhliche Rottöne an Wand und Boden setzen effektvolle Blickpunkte. Liebevoll ausgesuchte Accessoires runden die Schlemmerrunde der Familie Grote ab.

schen Garten und Garageneinfahrt“, berichtet Daniel Sieker. Um die Garage erhalten zu können, soll der Anbau hier in einem leicht schrägen Winkel an das Hauptgebäude angegliedert werden. „Wir haben uns für eine Holzbaukonstruktion entschieden. Im Vergleich zu einem massiv errichteten Gebäude lassen sich so Bauzeit und Kosten reduzieren. Die Idee zur Dachterrasse habe ich den Bauherren schnell wieder ausreden können. Die Familie versteht sich zwar sehr gut, aber gerade im Hinblick auf das Zusammenleben der Generationen erschien es ▶





► sinnvoller, den Familienmitgliedern eigene, getrennte Bereiche im Haus zu schaffen. Ich habe Frau Hinds einen Balkon auf der Vorderseite des Hauses vorgeschlagen – mit direktem Zugang zu ihrem Wohnzimmer“, erzählt er weiter.

Neu an Alt

Im Frühling 2005 ist es schließlich soweit und das Architektenteam errichtet den Anbau. Da die Grotes während der halbjährigen Bauzeit weiterhin im Haupthaus wohnen, soll die Belastung für die Familie möglichst gering gehalten werden. „Wir haben deshalb die Wand zur Küche erst ganz zum Schluss durchbrochen, um den Anbau mit dem Haupthaus zu verbinden“, erzählt Daniel Sieker rückblickend. Ein alter Kriechkeller, der unter dem alten Teil des Hauses verläuft und Abwasserleitungen sowie einen Öltank beherbergt, verhindert eine tiefe Grabung für die Fundamente. Da dies jedoch der einzig mögliche Platz für den Anbau ist, wird das Gebäude aufgeständert und befindet sich nun rund 80 Zentimeter über dem Bodenniveau. Ein kurzer Verbindungsgang, der Alt und Neu miteinander verknüpft, gewährt den Grotes auch weiterhin Zugang zu den Versorgungsleitungen. Als die Handwerker jedoch die Punktfundamente setzen, wird deutlich, dass der Flur zu kurz berechnet worden ist.

„Wir mussten die Fundamente noch einmal neu setzen und den Verbindungsgang verlängern“, so Dirk Grote. Die Holzständerkonstruktion hebt sich – wie von den Bauherren gewünscht – markant vom Wohnhaus ab. Der fröhlich rote Farbton des Anbaus harmoniert jedoch zugleich optisch mit der Klinkerfassade. Auch der ökologische Aspekt kommt nicht zu kurz: Aus natürlichen Materialien erbaut, erhält das Gebäude zusätzlich ein begrüntes Dach. Damit genießen die Grotes von den Fenstern im

„Wir fühlen uns so richtig wohl. Bis jetzt haben wir den Umbau nicht bereut.“

Jacqueline Grote

Obergeschoss nicht nur einen schönen Anblick auf den Anbau, sondern gleichen auch die Versiegelung der Bodenfläche aus, wofür sie sogar eine staatliche Förderung erhalten.

Licht & Natur

Während das Hauptgebäude neben der Einliegerwohnung im Obergeschoss, den offenen Wohn- und Essbereich, die Küche, Bad und Wintergarten beherbergt, befindet sich im Anbau das Schlafzimmer von Ehepaar Grote. Der zweite, mit rund 23 Quadratmetern Wohnfläche großzügig bemessene Raum ist das Reich von Marlon.

Sichtbare Deckenbalken, helle Holzdielen sowie zarte Orange- und Grüntöne zaubern ein harmonisches Ambiente, in dem sich Jung und Alt rundum wohlfühlen. Beide Räume besitzen bodentiefe Fenstertüren, die sich zur Veranda und dem Garten öffnen und viel Licht hereinlassen. „Wir haben das Gefühl, direkt im Garten zu wohnen“, schwärmt die Hausherrin von der gelungenen Verbindung zwischen drinnen und draußen. Eine kurze Treppe führt direkt vom Anbau hinab in den Garten. Hier sitzt der dreijährige Marlon gerne, spielt mit Kater Tama und nascht Obst und Gemüse aus dem Garten. So offen sich der Anbau zum Garten hin präsentiert, so verschlossen zeigt er sich mit einer kurzen Fensterleiste zur Straßenseite und fungiert auf diese Weise als Sicht- und Lärmschutz.

Und wie funktioniert der Alltag im Mehrgenerationenhaus? „Das gemeinsame Familienleben ist uns sehr wichtig. Meine Mutter ist im Hinblick aufs Alter gut versorgt und unser Sohn genießt es, dass die Oma mit im Haus wohnt.“ Und auch Jacqueline Grote selbst zieht eine positive Bilanz: „Wir fühlen uns so richtig wohl. Bis jetzt haben wir den Umbau nicht bereut.“

Fotos: Stefan Fister | Text: Kerstin Jaworski
Grundrisse und technische Daten ab Seite 90.